

Zusammenfassung der Predigt und des Vortrags von Pater Elmar Salmann anlässlich des Kloster-Helfta Tages am 24.05.2019

1. Predigt

In seiner Predigt über das Johannesevangelium (Joh. 15, 18-21) und die Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 16, 1-10) nahm Pater Elmar Bezug auf seine erste Predigt, die er vor genau 48 Jahren ebenfalls am Gedenktag des Heiligen Beda Venerabilis (672-735) am 25. Mai hielt. Er stellte Beda als bedeutenden Gelehrten seiner Zeit vor, dessen Werke nahezu das gesamte Wissen seiner Epoche (7./8. Jahrhundert) umfassten. Er gelte aufgrund seiner Methodik als erster Kirchenhistoriker des Mittelalters, der eine „angelsächsische Kirchengeschichte“ verfasst habe. Beda trat im Alter von 5 Jahren in das Kloster ein, das er nie mehr verlassen sollte. Faszinierend fand der Prediger schon 1971, wie sich Treue zum Ort und universale Weite vereinten. Eine ganz andere asketische Konzeption finden wir bei seinem Zeitgenossen Bonifatius und seinem Ideal der missionierenden Wandermönche. Bestechend der Realismus Bedas, wie er etwa die Sitzung im Kronrat König Alfreds schildert. Da meinen die heidnischen Priester, mit der bisherigen Religion sei man nicht gut gefahren, man solle es mit der neuen versuchen. Endlich spricht ein Weiser, dass das Leben des Menschen einem steten Irren gleichkomme. Der Mensch sei wie ein Vogel, der aus der Winternacht kommend durch ein Fenster in einen vom Kaminfeuer gewärmten Raum fliege und dort herumflattere, bis er die befreiende Öffnung finde. So sei jede Orientierung willkommen, auch die christliche. Gerade die Spannweite der Lebensentwürfe von Beda zu Bonifatius zeigen die Größe des Christentums; und ohne Bonifatius wäre die deutsche Kirchengeschichte bis hin zum Kloster Helfta nicht denkbar.

Angesichts des sich in diesem Jahr zum 20. Mal jährnden Wiedereinzugs der Schwestern in das Kloster Helfta, stellte Pater Elmar einen Bezug zur Lesung her. Wie einst der Rössl-Sprung von der Türkei nach Griechenland („Komm' nach Mazedonien“) ein Aufbruch einer Minderheit ins Ungewisse war, so stellte auch die Neubelebung des Klosters Helfta 1999 mit Schwestern aus dem süddeutschen Seligenthal eine vergleichbare Pioniertat dar: In fremden Gebiet als Minderheit wurzeln und das Christentum verstetigen.

2. Vortrag

In seinem Vortrag entwickelte Pater Elmar den Begriff der „Discretio“, also das Urteilsvermögen, als zentralem Gesichtspunkt von christlichem Leben. Er stellte ihn vor als ein Verheißungswort, das in die Mitte des Lebens führe. Schließlich ließen sich mit dem Begriff Wörter wie Sanftheit, Bestimmtheit und Zurückhaltung assoziieren. Pater Elmar sieht in der „Discretio“ ein anderes Gesicht der Ambivalenz; diese werde von jener als solche wahrgenommen, gerahmt und gestaltet. Diese These verdeutlichte er mit der Erfahrung, die jeder Mensch schon einmal gemacht habe: „Bekannte Gesichter, gemischte Gefühle“. Genau darin stecke aber die Fähigkeit des Menschen zum Kompromiss, wovon letztlich auch die politische Ordnung einer Demokratie lebe. Positiv hervorzuheben seien in diesem Zusammenhang die Politiker Helmut Kohl und Angela Merkel, die im Sinne der Discretio Politik gemacht hätten.

Neben der Begrifflichkeit stellte Pater Elmar die Discretio aber auch als Haltung vor, die jedem Menschen immanent und essentiell für eine Demokratie sei. Bezogen auf die aktuellen politischen Gegebenheiten zeigte er im Rahmen einer Bestandsaufnahme die Risiken auf, die mit einer – falsch verstandenen – Discretio einhergingen. So kritisierte er die Rücksichtnahme auf Schwache jedenfalls

dann als falsch verstandene Auffassung von Discretio, wenn dabei die Starken aus dem Blick gerieten. Weiterhin führte er aus, dass die Discretio auch zu nicht auflösbaren Paradoxien führe. Werke

zeitgenössischer Philosophen und Autoren wie Sloterdijk und Rosa zitierend führte er aus, dass die moderne Vernachlässigung der Endlichkeit und der Discretio zu kontraproduktiven Effekten führe: Die überstrapazierte Erwartung an das Leben mit der Verfügbarkeit von allem zu jeder Zeit führe zu einer ständigen Steigerung der Sicherungen, der Erwartungen und Nebeneffekte. Je gerechter und ausziselierter der Rechtsstaat die individuellen Bedürfnisse seiner einzelnen Bürger in den Blick nehme, desto mehr Einzelfallgerechtigkeit werde gefordert. Die Menschen wollten zwar alles unter Kontrolle haben und dennoch müssen wir mit der Dominanz des Unverfügbaren rechnen. Am Beispiel der SPD, in der ein utopisches und pragmatisches Herz schlagen, zeige sich die Unvereinbarkeit dieser beiden Pole. Ein weiteres Beispiel sei für ihn die Unvereinbarkeit von (maximaler) Sicherheit mit (maximaler) Freiheit.

Den letztmöglichen Zeitpunkt hin zu einer nicht unerreichbaren gesellschaftlichen Ambivalenz sei seiner Ansicht nach in den 1960er Jahren zu Zeiten von Johannes XXIII. Und des Konzils gewesen, in der die SPD ihr Godesberger Programm beschlossen und Chrustschow zu Beginn seiner Amtszeit eine friedliche Koexistenz des Westens mit dem Osten propagiert habe. Denn zu diesem Zeitpunkt sei, nach den Ausführungen von Pater Elmar, die Umsetzung der Maxime der Discretio, nämlich „vom anderen her zu denken und zu fühlen, ohne zu ihm überzulaufen“ möglich gewesen, sei im Ergebnis aber nicht erfolgt.

Eine geradezu beispielhafte Anwendung der Grundsätze der Discretio seien demgegenüber die benediktinischen Ordensregeln, die z.B. dem Abt stets ein „sowohl als auch“ abverlangten. Sowohl Strenge mit den Mitbrüdern, aber immer auch Verständnis und Einfühlungsvermögen, wie er an verschiedenen Beispiele aufzeigte. Es gebe zu allem zwei Kapitel, ein Prinzipielles und eines zur Anwendung. Insgesamt sei die Discretio eine Zusammenfassung der Kardinaltugenden Klugheit, Tapferkeit, Maß und Gerechtigkeit. Nur durch Anwendung dieser Tugenden erhalte man den „Instinctus Divinus“, also die „richtige, göttliche Einsicht“. Diese Einsicht sei aber nur zu erlangen, wenn man im mystischen Sinne in allem Christus erkennt oder erkennen kann („überall den brennenden Dornbusch sehen“). Nur dann bestehe die im christlichen Sinne erforderliche „Gesprächsbereitschaft mit dem Leben“.

Auf die abschließende rhetorische Frage, ob die Discretio damit nicht eine Eigenschaft Gottes sei antwortete Pater Elmar verheißungsvoll, dass die Hoffnung bestehe, dass „Gott mit jedem etwas anfangen könne“.